

Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung

Fremdling, Rainer; Pierenkemper, Toni; Tilly, Richard H.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fremdling, R., Pierenkemper, T., & Tilly, R. H. (1979). Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung. In R. Fremdling, & R. H. Tilly (Hrsg.), *Industrialisierung und Raum : Studien zur regionalen Differenzierung im Deutschland des 19. Jahrhunderts* (S. 9-26). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-327586>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung

I

Die europäische Industrialisierung als Prozeß regionaler Differenzierung zu begreifen, ist nicht erst jüngst zum Ziel wirtschaftshistorischer Forschung geworden: bereits vor Jahrzehnten hat man das Auseinanderfallen von wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen und politischen Grenzen erkannt und zugleich vor dem Unterfangen gewarnt, Industrialisierung als Produkt nationaler Entscheidungen zu betrachten¹. Diese Forschung hat vielmehr deutlich gemacht, daß Industrialisierung ein regionales Phänomen gewesen ist, dessen Ausbreitung einerseits nicht selten über nationale Barrieren hinausgreift, andererseits aber innerhalb der nationalen Grenzen räumlich ungleichmäßig vor sich geht — wobei große nichtindustrialisierte Flächen unberührt beiseite gelassen oder sogar erst geschaffen wurden². Es wäre aber verfehlt zu behaupten, lehrbuchmäßige Darstellungen der Industrialisierung Europas würden diese immer wieder erneut formulierte Einsicht in die regionalen Dimensionen des Entwicklungsprozesses reflektieren. Nach wie vor scheint Industrialisierung als nationales Problem (oder Errungenschaft von Nationen) verstanden zu werden, und nach wie vor scheint der Satz zu gelten: „Am Anfang war die Industrielle Revolution Großbritanniens, und sie breitete sich dann unter den kontinentaleuropäischen Ländern aus . . .“. Eben diese Vorstellung von Industrialisierung — nicht falsch, aber unvollkommen — bedarf noch der regionalen Perspektive als Korrektur³.

¹ In diesem Sinne bereits 1937 das Lehrbuch von Bowden, Witt, et. al., *An Economic History of Europe Since 1850*, New York 1937; ähnlich: Lane, Frederic, *Units of Economic Growth Considered*, in: *Kyklos*, 15 (1962); Pounds, A. u. Parker, William, *Coal and Steel in Western Europe*, London 1957; Wrigley, Anthony, *Industrial Growth and Population Change*, Cambridge 1961; neuerdings: Pollard, Sidney, *Industrialization and the European Economy*, in: *Economic History Review*, 26 (1973). Für die USA seien hier statt vieler anderer Perloff, Harvey et. al., *Regions, Resources and Economic Growth*, Baltimore 1960; und North, Douglas, *The Economic Growth of the United States, 1790—1860*, New York 1966, erwähnt.

² Auf dieses Problem wiesen z. B. schon Crouzet, François, *Wars, Blockade and Economic Change in Europe, 1792—1815*, in: *Journal of Economic History*, 24 (1964) und Levy-Léboyer, Maurice, *Les banques européennes et l'industrialisation internationale*, Paris 1964, hin. Für den Zusammenhang mit „Protoindustrialisierung“, vgl. Mendels, Franklyn, *Proto-Industrialization: The First Phase of the Industrial Process*, in: *Journal of Economic History*, 32 (1972), S. 242—262 und Kriedte, Peter, et. al., *Industrialisierung vor der Industrialisierung*, Göttingen 1976.

³ Vgl. die Standarddarstellungen in Landes, David, *Der entfesselte Prometheus*, Köln 1973; Gerschenkron, Alexander, *Die wirtschaftliche Rückständigkeit in historischer Perspektive*, in:

Gerade die Geschichte der deutschen Industrialisierung verlangt nach einer solchen Korrektur. In diesem Lande vollzieht sich ja im 19. Jahrhundert — „dem Jahrhundert der Integration“ — der entscheidende Übergang von einem weitgehend durch Agrarwirtschaft und vor- bzw. protoindustrielles Gewerbe geprägten Land zu einem der führenden Industrieländer der Welt. Die räumliche Dimension der besonders raschen und damit spannungsreichen Industrialisierung Deutschlands offenbart sich in der regionalen Differenzierung der Entwicklung. Es bilden sich „Führungsregionen“ und Gebiete der Stagnation heraus, Wohlstandsgefälle mit politischen Implikationen entstehen, kurz: im Nachhinein ein Paradebeispiel der Industrialisierung, das nicht allein durch die nationale Betrachtungsweise — etwa mit dem Versuch, *den* Beginn der deutschen Industrialisierung zu datieren — hinreichend in Griff zu bekommen ist.

Als nach dem 2. Weltkrieg die deutsche Wirtschaftsgeschichte dem internationalen Trend folgend sich dem Paradigma „Industrialisierung“ widmete, war hier eine Auseinandersetzung mit räumlichen Dimensionen des Industrialisierungsprozesses zu erwarten, nicht zuletzt, weil gerade in Deutschland frühzeitig jenes wissenschaftliche Instrumentarium entwickelt wurde, mit dem man Wirtschaft und Raum analytisch verbindet: die Raumwirtschaftslehre⁴. Indessen wurde das Problem anders aufgegriffen als erwartet. An eine alte, aber offenbar lebendig bleibende Tradition anknüpfend, betrieb man regionale Wirtschaftsgeschichte, ging aber über frühere Ansätze hinaus, indem man regionale Entwicklungen als Teil eines nationalen Prozesses der Industrialisierung interpretierte⁵. Regionale Differenzen wurden hervorgehoben, die sozialen und ökonomischen Besonderheiten einer Region verbal, statistisch und kartographisch dargestellt, meistens mit dem nationalen Durchschnitt,

Braun, Rudolf et. al. (Hg.), Industrielle Revolution. Wirtschaftliche Aspekte, Köln 1972; Kemp, Tom, Industrialization in 19th Century Europe, London 1969; Cipolla, Carlo (Hg.), The Fontana Economic History of Europe, III: The Industrial Revolution; IV/2 Teile: The Emergence of Industrial Societies, London 1973.

⁴ Vgl. weiter unten, Zur Industrialisierungsforschung vgl. Büsch, Otto, Industrialisierung und Geschichtswissenschaft, Berlin 1969.

⁵ Vgl. z. B. Adelman, Gerhard, Strukturwandlungen der rheinischen Leinen- und Baumwollgewerbe zu Beginn der Industrialisierung, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 53 (1966), S. 162–184; Baar, Lothar, Probleme der Industriellen Revolution in großstädtischen Industriezentren. Das Berliner Beispiel, in: Fischer, Wolfram (Hg.), Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung, Berlin 1968, S. 529–542; Büsch, Otto, Industrialisierung und Gewerbe im Raum Berlin-Brandenburg 1800–1850, Berlin 1971; ders., Untersuchungen zur Geschichte der frühen Industrialisierung, Berlin 1970; Fischer, Wolfram, Ansätze zur Industrialisierung in Baden, 1770–1870, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 47 (1960), S. 186–231; Kisch, Herbert, The Textile Industries in Silesia and the Rhineland. A Comparative Study in Industrialization, in: Journal of Economic History, 19 (1959), S. 541–564; Köllmann, Wolfgang, Rheinland und Westfalen an der Schwelle des Industriezeitalters, in: Wirtschaft und Gesellschaft, 25 Jahre westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund 1966, S. 11–38; Zom, Wolfgang, Die wirtschaftliche Struktur der Rheinprovinz um 1820, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 54 (1967), S. 289–324.

gelegentlich mit anderen Regionen verglichen, häufig (wenn auch nicht immer) unter Identifikation bestimmter Ursachen und Konsequenzen des Industrialisierungsprozesses. Was aber selten geleistet wurde, war die Problematisierung des räumlichen Differenzierungsprozesses selbst, die Formulierung der Frage: Wie wirkt sich die Entwicklung eines Raumes auf andere Räume aus, und ändert sich das Verhältnis zwischen ihnen im Laufe der Zeit? Pionierarbeiten in dieser Richtung liegen vor — z. B. der 1966 erschienene Beitrag von K. Borchardt über das West-Ost-Gefälle⁶ — aber dicht besetzt ist das Forschungsfeld nicht. Hier scheint also eine Lücke zu bestehen, die mit den theoretischen und statistischen Instrumenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und durch Kooperation mehrerer Wissenschaftler geschlossen werden könnte.

II

Wie sieht nun das Instrumentarium aus, das die Sozialwissenschaften zur Beschreibung und Erklärung räumlich differenzierter Wachstumsprozesse bereithalten?

Bevor diese Frage beantwortet wird, soll festgehalten werden, daß es schon immer selbstverständlich war, Wirtschaftswachstum als Prozeß zu betrachten, der in der *Zeit* differenziert ist. Diese Sichtweise findet üblicherweise ihren Ausdruck in Zeitreihen über Produktion, Kapitalbildung etc., die als Indikatoren des ökonomischen Wachstums gelten. Weitergehende Untersuchungen dieses Entwicklungsprozesses der Wirtschaft unternehmen darüber hinaus noch eine Differenzierung nach Sektoren oder Branchen, ausgehend von der Einsicht, daß eine rein globale Betrachtungsweise des Wachstumsprozesses dessen komplexer Struktur nicht gerecht wird. Bei diesen Untersuchungen wird deutlich, daß ökonomisches Wachstum durchaus nicht in allen Wirtschaftsbereichen gleichförmig abläuft, sondern je nach Branche oder Sektor deutliche Unterschiede zeigt⁷.

⁶ Borchardt, Knut, Regionale Wachstumsdifferenzierung in Deutschland im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des West-Ost-Gefälles, in: Abel, Wilhelm et. al. (Hg.), Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge, Stuttgart 1966, S. 325–339; und in: Lütge, Friedrich, Wirtschaftliche und soziale Probleme der gewerblichen Entwicklung im 15./16. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 1968, S. 115–130; ders., Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 1800–1914, in: Zorn, Wolfgang et. al. (Hg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 230–238. Siehe darüber hinaus Fischer, Wolfram, Stadien wirtschaftlichen Wachstums, in: ders., Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Göttingen 1972, S. 28–39.

⁷ Rostow, Walt W., Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen 1960, S. 70 ff. geht über die bloße Konstatierung sektoraler Entwicklungsdifferenzen hinaus und benutzt die Disparitäten zwischen den Sektoren als Teil einer *Erklärung* des Wachstums mittels sogenannter „Führungssektoren“. Auch Hirschman, Albert O., Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung, Stuttgart 1967, S. 58 ff. greift die Konzeption ungleichen sektoralen Wachstums auf, um sektorale Wachstumsdifferenzen als Strategie der Förderung des Wachstums in weniger entwickelten Ländern zu empfehlen.

Die Auffassung, daß es sich beim ökonomischen Wachstum auch um einen Prozeß handelt, der räumlich differenziert ist, hat hingegen innerhalb der ökonomischen Theorie keine besonders große Verbreitung gefunden⁸. Dies, obwohl die Erkenntnis, daß bedeutsame Entwicklungsunterschiede zwischen den Staaten, und damit zwischen bestimmten politisch definierten Regionen vorhanden sind, so alt wie die moderne Ökonomie selbst ist⁹ und auch heute noch nichts an Aktualität eingebüßt hat¹⁰. Obwohl eine räumliche Disaggregation ökonomischer Entwicklungsprozesse in der Praxis mit vielen Problemen zu rechnen hat¹¹, bleibt gleichwohl eine solche Perspektive notwendig¹². Untersuchungen zur regionalen Differenzierung der ökonomischen Entwicklung bilden daher ein Dauerproblem empirischer Wirtschaftsforschung¹³.

In der Literatur finden sich vor allem zwei Forschungsrichtungen, die eine Antwort auf die räumliche Dimension des Wachstumsprozesses zu finden suchen. Zum einen handelt es sich dabei um eine zur Raumwirtschaftslehre erweiterte Standorttheorie, zum anderen um eine Summe neuerer historisch-sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Die Raumwirtschaftslehre ist als akademische Fachdisziplin etabliert und verfügt über eine lange Tradition, während die historisch-sozialwissenschaftliche Forschungsrichtung aus der empirischen Untersuchung historischer und aktueller Entwicklungsprozesse entstanden ist.

Den Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Beschäftigung des Standortes auf die ökonomischen Aktivitäten seiner Region bildet die Arbeit von Johann Heinrich

⁸ In den Wirtschaftswissenschaften dominieren Modelle, die die Raumbezogenheit ökonomischen Handelns durch die Annahme von Punktmärkten ausschließen, wenn überhaupt diese Dimension mit reflektiert wird. Lediglich ein Randgebiet der ökonomischen Theorie, die Raumwirtschaftslehre, versucht diese fehlende Perspektive mit zu berücksichtigen. Auf diese Forschungsrichtung wird später noch näher einzugehen sein.

⁹ Wenn man die moderne Ökonomie, wie das in den einschlägigen Lehrbüchern häufig geschieht, mit den verschiedenen nationalen Ausprägungen des Merkantilismus beginnen läßt, so drängt sich geradezu die These auf, daß die Ökonomie als Wissenschaft in der Auseinandersetzung mit der Erfahrung nationaler Entwicklungsunterschiede und der Suche nach ihren Ursachen entstanden ist. Vgl. Stavenhagen, Gerhard, Systematische Theoriegeschichte der Ökonomie, Bd. I, München 1971, S. 41 ff.; und Schumpeter, Joseph A., Geschichte der ökonomischen Analyse, Bd. I, Göttingen 1965, S. 423 ff. In die gleiche Richtung weist auch der Titel des ersten „Klassikers“ der ökonomischen Theorie, Smith, Adam, Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, München 1974 (1776).

¹⁰ Die Frage unterschiedlichen Entwicklungstempos in den verschiedenen Ländern ist auch heute noch aktuell. Für die Industriestaaten vgl. Kuznets, Simon, Modern Economic Growth, Rate, Structure and Spread, New Haven 1966 und Denison, Edward F., Why Growth Rates Differ. Postwar Experience in Nine Western Countries, Washington D. C. 1967 und ebenso existiert auch für Entwicklungsländer eine umfangreiche Spezialliteratur.

¹¹ Perloff et. al., S. 3.

¹² Cumberland, John H., Regional Development Experiences and Prospects in the United States of America, Paris 1971, S. 1.

¹³ Borchardt, Wachstumsdifferenzierung, S. 326.

von Thünen¹⁴, die eine Standortlehre der landwirtschaftlichen Produktion enthält. Dabei handelt es sich nicht um die Untersuchung gegebener Raumstrukturen, sondern um ein „reines“ Modell mit sehr restriktiven Annahmen¹⁵, die jedoch einen für die damalige Zeit ausgesprochen fortschrittlichen Versuch ermöglichten, Standortbildung als einen marktwirtschaftlichen Prozeß zu verdeutlichen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieser Ansatz wieder aufgegriffen und zu einer industriellen Standorttheorie ausgebaut¹⁶. Nach der Weber'schen Theorie bestimmen Transportkosten, Roh- und Kraftstoffpreise und Arbeitskosten die regionale Struktur der Industrie, hinzu kommen gewisse Agglomerationseffekte. Auch dieser Versuch zur Erklärung von Raumstrukturen beschränkt sich auf die Analyse weniger Standortfaktoren, klammert also die sozialökonomischen Verhältnisse weitgehend aus und beschränkt sich allein auf die Analyse bestehender Raumstrukturen, vernachlässigt also die Perspektive der *Entwicklung* von Raumstrukturen¹⁷. Erst mit der Erweiterung der Standorttheorie zur Raumwirtschaftstheorie durch die Aufnahme weiterer Variablen in den Analysezusammenhang wurde es möglich, die komplexen Interdependenzen zwischen den Produktions-, Konsum- und Standortbeziehungen eines Raumes zu analysieren¹⁸. In den dabei entwickelten Modellen werden zwar eine Reihe von Unzulänglichkeiten der traditionellen Standorttheorie vermieden¹⁹, ihr Erklärungswert bleibt aber weiterhin begrenzt. Insbesondere stellen die Transportkosten weiterhin das konstitutive Element des ökonomischen Raumes dar, die sich nicht nur in Preisdifferenzen, sondern auch in unterschiedlichen Kosten und Erträgen niederschlagen. Hier findet sich auch der Ansatzpunkt der Verkehrswissenschaften, die auf die raumdifferenzierende Wirkung des Verkehrssystems vermittelt durch die unterschiedlichen Transportkosten hinweisen²⁰.

¹⁴ von Thünen, Johann Heinrich, *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, Jena 1930 (1826).

¹⁵ Vgl. Behrens, Karl Christian, *Allgemeine Standortbestimmungslehre*, Opladen 1971, S. 3 ff.

¹⁶ Dieses Verdienst fällt, nach früheren Versuchen (von Roscher, Wilhelm, *System der Volkswirtschaftslehre*, Bd. 3, Stuttgart 1881, S. 502 ff.; Schäffle, Albert, *Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft*, Tübingen 1873, S. 274 ff. und Launhardt, Wilhelm, *Die Bestimmung des zweckmäßigsten Standortes einer gewerblichen Anlage*, in: *Zeitschrift des VDI*, 1882, S. 105 ff.), vor allem Weber, Alfred, *Über den Standort der Industrien*, Tübingen 1909 zu.

¹⁷ Vgl. Behrens, S. 15 ff.

¹⁸ Zu dieser Entwicklung vgl. von Böventer, Edwin, *Raumwirtschaftstheorie*, in: *Handbuch der Sozialwissenschaften*, Bd. 8, Stuttgart 1964, S. 705.

¹⁹ So wird z. B. von v. Böventer, S. 706 ff. ihr abstrakter Charakter kritisiert, der nach North, Douglas C., *Location Theory and Regional Economic Growth*, in: *Journal of Political Economy*, 63 (1955), S. 245 es verhindert, die Ursachen raumdifferenzierender Faktoren zu erklären und sich deshalb auf die Beschreibung der Raumstrukturen beschränken muß. Darüber hinaus basieren alle diese Modelle auf einem mikroökonomischen Ansatz, der in der Praxis der Forschung einer makroökonomischen Ergänzung bedarf. Vgl. Lee, C. H., *Regional Economic Growth in the United Kingdom*, Maidenhead 1971, S. 3.

²⁰ So z. B. Voigt, Fritz, *Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Verkehrssystems*, Berlin 1960, der typisch räumliche Prägnanzen durch das Verkehrssystem mit den Begriffen Entleerungsgebiete, Indifferenzgebiete und Industriegebiete (bzw. Ballungszonen) zu umschreiben sucht. Vgl. S. 27 f.

Andreas Predöhl erklärt davon ausgehend den Prozeß der regionalen Differenzierung der Industrie als einen Substitutionsprozeß, bis die Standorte mit den jeweils geringsten Kosten für die einzelnen Industrien gefunden sind²¹. An dieser Theorie hat sich eine wissenschaftliche Kontroverse entzündet, die zu einer Weiterentwicklung des Substitutionsmodells unter den Bedingungen unvollkommener Konkurrenz führte²². Die Ausweitung dieser Erklärungsansätze kummuliert in der Entwicklung einer interdisziplinären „regional science“, deren Erklärungsgehalt sich erst noch erweisen muß²³.

Eine Übersicht über die aus der Raumwirtschaftslehre stammenden Erklärungsmodelle führt zwangsläufig in das Gebiet der internationalen Handelslehre, nicht zuletzt, weil die weitgehend angelsächsisch geformten Theorien des internationalen Handels im 20. Jahrhundert um die weitgehend deutschen raumwirtschaftlichen Erkenntnisse ergänzt wurden. Nach dieser Theorie läßt sich die wirtschaftliche Spezialisierung eines Landes oder einer Region durch deren Ausstattung mit Produktionsfaktoren nach dem Prinzip des komparativen Kostenvorteils erklären, das bei Intensivierung des internationalen oder interregionalen Tausches für jedes Produkt und sogar für Produktionsfaktoren eine Preisangleichung erwarten läßt. Dieses hauptsächlich auf internationalen Handel angewandte „Heckscher-Ohlin“ Modell²⁴ beruhte auf drei Grundannahmen, der Existenz von Transportkosten, des Vorliegens vollkommenen Wettbewerbs und der Immobilität der Produktionsfaktoren über internationale Grenzen und vollkommener Mobilität innerhalb dieser Grenzen²⁵.

Darüber hinaus ist es statisch, ohne Nachfrageveränderungen, technischen Fortschritt oder Kapitalakkumulation konzipiert. Gerade aber die Diskussion dieser Annahmen des Modells verdeutlicht die Faktoren, die identifiziert werden müssen, um regionale Differenzierung innerhalb eines Landes systematisch zu interpretieren. Auf zwei Punkte soll hier zusätzlich hingewiesen werden, weil sie für die Belange dieses Bandes von Bedeutung sind. Erstens, auf die allgemeingültige Aussage: für ein

²¹ Vgl. Predöhl, Andreas, Das Standortproblem in der Wirtschaftstheorie, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 21 (1925); ders., Zur Frage der allgemeinen Standorttheorie, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik, (1927); ders., The Theory of Location in its Relation to General Economics, in: Journal of Political Economy, (1928); sowie ders., Von der Standorttheorie zur Raumwirtschaftslehre, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaften, (1951).

²² Hierzu insbesondere: Isard, Walter, The General Theory of Location and Space Economy, in: Quarterly Journal of Economics, (1949); ders., Location and Space-Economy. A General Theory Relating to Industrial Location, Market Areas, Land Use, Trade and Urban Structure, New York 1956 und ders., Methods of Regional Analysis, New York 1960.

²³ Vgl. dazu Siebert, Horst, Art. Regional Science, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumplanung, Hannover 1970, S. 2690–2705.

²⁴ Ohlin, Bertil, International and Interregional Trade, Cambridge/Mass. 1933, ders., Die Beziehungen zwischen internationalem Handel und internationalen Bewegungen von Kapital und Arbeit, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, 2 (1931); Heckscher, Eli, The Effects of Foreign Trade and the Distribution of Income, in: Readings in the Theory of International Trade, London 1958.

²⁵ Allgemein dazu: Rose, Klaus, Theorie der Außenwirtschaft, Berlin 1968, S. 191 ff.

Gut in einem Markt herrscht nur ein Preis, der jedoch um Transportkosten und Wettbewerbsbeschränkungen modifiziert werden muß — aber nur um diese! Zweitens, Aussagen über Faktorpreisangleichung, die wegen der überragenden Bedeutung des Lohnniveaus für das Einkommen praktisch identisch mit Wohlstandsangleichung sind, können genausowenig aus den Theorien für Regionen eines Landes wie für den internationalen Vergleich hergeleitet werden, weil innerhalb eines Landes Kapital und Arbeit teilweise — aber eben nur teilweise — mobil sind und weil abgesehen von der interregionalen Wanderung der Faktoren, die Ausstattung der Regionen mit Kapital und Arbeit sich unterschiedlich entwickeln kann. Schließlich auch, weil die Veränderungen in der Einkommensverteilung und in der Technologie die Nachfrage und die Produktionsbedingungen derart verändern können, daß die Annahmen der Theorie ebenfalls unhaltbar werden. Auf eben diese Faktoren müssen auch historische Interpretationen der regionalen Differenzierung ihre Aufmerksamkeit richten²⁶.

All den genannten Modellen bleibt ein hohes Abstraktionsniveau gemein, das eine Verwendung bei empirischen Untersuchungen stark erschwert. Zudem sind sie i. d. R. statisch konzipiert, so daß die Analyse ökonomischer Wachstumsprozesse mit den von ihnen entwickelten Kategorien nicht geleistet werden kann²⁷. Für die empirische Analyse ökonomischen Wachstums im Zusammenhang mit regionaler Differenzierung bietet sich deshalb eine andere Forschungsrichtung an. Diese zeichnet sich durch eine große Vielfalt von Ansätzen und Theoremen aus. Ihr gemeinsames Merkmal bleibt jedoch, daß sie einen umfassenden, interdisziplinären Ansatz der Erklärung historisch gewachsener Raumstrukturen anstreben und demgemäß z. T. auch nicht-ökonomische Variablen mit erfassen. Es lassen sich dabei in der Literatur zwei Haupttheorien der Erklärung regionaler Entwicklungsunterschiede auffinden²⁸ und zudem zwei Hauptthesen über die vermutete Richtung der Entwicklung.

Ausgehend von der Feststellung, daß es zwei unterschiedliche Typen von Regionen gibt, von denen einer eine typisch kapitalistische Expansion in mehreren Stadien durchläuft, während der andere unter zunehmendem Bevölkerungsdruck in relativer Rückständigkeit verharrt, fragt D. C. North nach den Ursachen dieser unterschiedlichen Entwicklung²⁹. Eine Antwort auf diese Frage vermutet er vor allem in der unterschiedlichen Fähigkeit der Regionen, ihre interne Entwicklung durch Erlöse aus den Exporten in andere Regionen zu finanzieren, d. h. in ihrer „Exportba-

²⁶ Ebenso wie zeitgenössische Entwicklungstheorien, die noch am ehesten als Versuche der Dynamisierung der Theorie des internationalen Handels zu interpretieren sind, gerade diesen Elementen besonderes Interesse widmen. Vgl. z. B. Hirschman, Strategie; und Myrdal, Gunnar, Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Stuttgart 1959.

²⁷ Damit soll nicht behauptet werden, daß die Raumwirtschaftslehre ihr Hauptaugenmerk dem Einfluß der Raumstruktur auf das wirtschaftliche Wachstum zuwenden sollte. Es gibt daneben eine ganze Reihe weiterer, legitimer Forschungsanliegen. Vgl. dazu Siebert, Horst, Regionales Wirtschaftswachstum und interregionale Mobilität, Tübingen 1970, S. 4 f.

²⁸ Vgl. Perloff et. al., S. 57 ff.

²⁹ North, Location Theory, S. 243 ff.

mit die Wanderung der Faktoren, vermittelt durch die Konkurrenzbeziehungen innerhalb der Region, zu einer Angleichung des Niveaus der ökonomischen Aktivitäten³⁹.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Ursachen der Unterentwicklung und die Möglichkeiten ihrer Überwindung hat sich in den letzten Jahren ebenfalls das Interesse der Bedeutung des Raumes für Wohlstandsgefälle zugewandt. Als Schlagwort kann hier der Begriff „regionaler Dualismus“ dienen. Diese Konzeption wurde schon in einer weiteren Version in den 1950er Jahren in die sozialwissenschaftliche Diskussion eingeführt⁴⁰. Beschränkt auf die Probleme des regionalen ökonomischen Dualismus gibt es verschiedene Versionen dieses Ansatzes mit Relevanz für die Entwicklungsländer. Einmal wird diese Konzeption zur Erklärung des ökonomischen Unterschiedes zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im Sinne von Weltregionen verwandt, etwa im Rahmen der Dependenzia-Theorien des „abhängigen Kapitalismus“ mit der Betonung des Gegensatzes zwischen den weltwirtschaftlichen Zentren und der Peripherie, den „Städten“ und „Dörfern“⁴¹. Zum anderen dient dieses Konzept auch der Erfassung und Analyse regionaler ökonomischer Ungleichgewichte innerhalb der Entwicklungsländer⁴². Alle diese Ansätze zielen also auf eine explizite Berücksichtigung des Raumes als Determinante unterschiedlicher ökonomischer Entwicklung und sind damit jenen vergleichbar, die weiter oben erwähnt wurden. Die Ursachen dieser regionalen ökonomischen Differenzierung werden in einer Vielzahl von Erklärungen vermutet, die sowohl ökonomische als auch soziale und politische Variablen mit einbeziehen⁴⁵. Eine mögliche Erweiterung dieses Ansatzes stellt auch die Konzeption des „Dualismus“ zwischen Regionen dar, bei der nicht eine direkte und eindeutig positive oder negative Beeinflussung einer Region durch eine andere unterstellt wird, sondern gewisse vermittelnde Zwischenformen⁴⁴.

Es lassen sich also in der Literatur eine Reihe kontroverser Auffassungen über die vermutliche Entwicklungstendenz regionaler ökonomischer Differenzierung auffin-

³⁹ Williamson, Jeffrey, *Regional Inequality and the Process of National Development: A Description of the Patterns*, in: *Economic Development and Cultural Change*, 13 (1965), S. 1–84.

⁴⁰ Erstmals bei Boeck, J. H., *Economics and Economic Policy of Dual Societies*, New York 1953; vgl. auch Jochimsen, Reimut, *Theorie der Infrastruktur, Grundlagen der marktwirtschaftlichen Entwicklung* 1966, S. 79 ff.

⁴¹ Santos, T. dos., *Über die Struktur der Abhängigkeit*, in: Senghaas, Dieter (Hg.), *Imperialismus und strukturelle Gewalt*, Frankfurt/M. 1972, bes. S. 244 und Cardoso, F. H., *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*, in: Senghaas, Dieter (Hg.), *Peripherer Kapitalismus*, Frankfurt/M. 1974, S. 212.

⁴² Vgl. Jochimsen, Reimut, *Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung*, in: Fritsch, Bruno (Hg.), *Entwicklungsländer*, Köln 1968, S. 65–80.

⁴³ Vgl. Nohlen, Dieter und Nuschler, Franz, *Entwicklungstheorien und Entwicklungsbegriffe*, in: dies. (Hg.), *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 1, Hamburg 1974, S. 31.

⁴⁴ Vgl. zu dieser Konzeption Dumke, Rolf H., *The Political Economy of German Economic Unification: Tariffs, Trade and Politics of the Zollverein Era*, Ph. D. Thesis, Madison/Wisconsin 1976 und auch Pollard, pass.

den. Ebenso gibt es unterschiedliche Auffassungen über die Ursachen dieser Entwicklungsunterschiede, die sich um die beiden dargestellten Hauptthesen gruppieren lassen.

III

Alle Arbeiten zur regionalen Differenzierung ökonomischer Entwicklungsprozesse treffen auf zwei wesentliche methodische Probleme: das Problem der sachgerechten Abgrenzung von Regionen und das des geeigneten Indikators ökonomischer Entwicklungsunterschiede. Prinzipiell gibt es eine Vielzahl von Kategorien, nach denen sich Regionen bilden lassen und die sich in Hinblick auf bestimmte Fragestellungen zu legitimieren haben⁴⁵. Die Regionenabgrenzung kann sich danach richten, ob das Definitionsmerkmal gleichmäßig im Raum verteilt (Homogenitätsprinzip)⁴⁶ ist oder ob die Beziehungen untereinander im Vordergrund stehen (Interdependenzprinzip). Ebenso lassen sich Verwaltungs- oder Planungsregionen bilden, die nach administrativen bzw. programmatischen Gesichtspunkten gebildet werden⁴⁷. Empirische Untersuchungen wählen der Einfachheit halber und wegen der Verfügbarkeit entsprechender regionaler Daten zumeist Verwaltungsregionen⁴⁸. Das ist ein für ökonomische Untersuchungen sehr unbefriedigendes Prinzip, da sich die Verwaltungsgrenzen in der Regel nicht mit den Grenzen ökonomisch zusammengehörender Regionen decken, zumal diese Regionen selbst nur unvollkommen zu bestimmen sind⁴⁹. Wegen der strategischen Bedeutung⁵⁰, die der Bildung der Regionen zukommt, scheint es angeraten, möglichst kleine Regionen zu bilden, die ein großes Maß interner Differenzierungen mit erfassen können. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, daß die ökonomische Differenzierung einer Region „ . . . so kleinräumig ist, daß man ihre Interdependenz am ehesten zu erkennen vermag, je kleinräumlicher man sie untersucht“⁵¹. Für den Zweck der Untersuchung des Wachstums scheint es am nützlichsten zu sein, eine Region durch die relative Homogenität ihrer Wirtschaftsstruktur zu definieren. Dies ist zwar eine konsequente theoretische Forderung, praktisch jedoch kaum zu realisieren, da empirische Daten zumeist nur aggregiert vorliegen. Eine Näherungslösung dieses Problems besteht u. E. darin, möglichst klei-

⁴⁵ Vgl. Lange, Art. Regionen, in: Handwörterbuch der Raumforschung, S. 2706.

⁴⁶ Giersch, Herbert, Probleme einer regionalen Einkommensverteilung, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF, Bd. 14, Berlin 1959, S. 104 f.

⁴⁷ Zu verschiedenen Abgrenzungsmöglichkeiten vgl. Siebert, Regionales Wirtschaftswachstum, S. 20 ff. und auch Bonstedt, Olaf, Grundriß der empirischen Regionalforschung. Teil I: Raumstrukturen, Hannover 1975, S. 138.

⁴⁸ Z. B. Hesse, Borchardt und Tipton, Frank B., Regional Variations in the Economic Development of Germany during the Nineteenth Century, Middletown 1976, die regionale Differenzierungen in Deutschland untersuchen.

⁴⁹ Lee, S. 1.

⁵⁰ Perloff et. al., S. 71.

⁵¹ Bonstedt, S. 19.

sis“. In der Möglichkeit zu Exporten zeigt sich für jede Region ihr komparativer Produktionskostenvorteil einschließlich der Transportkosten; sinkende Skalenerträge im Verlauf der Expansion werden dabei durch diese Kostenvorteile überkompensiert. Die „Export-Basis“ einer Region determiniert demnach ihre Entwicklungschancen und damit auch das regionale Pro-Kopf-Einkommen. Diese Basis muß jedoch nicht notwendigerweise in der Industrie liegen, sie kann z. B. auch in der Landwirtschaft liegen. Die begrenzten Expansionschancen der landwirtschaftlichen Produktion einer Region bedingen bei einem länger andauernden ökonomischen Wachstum jedoch eine Industrialisierung.

Diese „Export-Basis-Theorie“ ist von einer Reihe von Autoren aufgegriffen und in empirischen Untersuchungen getestet worden. Sie verweisen dabei auf eine Reihe von Faktoren, die die Fähigkeit einer Region zu Exporten bestimmen³⁰. Dabei zeigen sich auch deutlich die Schwächen dieser Theorie. Sie erfaßt nicht die unterschiedlichen Wachstumsprozesse innerhalb einer Region, so daß der Festlegung des Umfanges einer Untersuchungsregion strategische Bedeutung zufällt. Je größer eine Region wird, um so mehr ökonomische Beziehungen werden zu internen Verflechtungen und entfallen bei der Analyse der Exportbasis. Zudem ist diese Theorie hoch aggregiert, was eine Erfassung spezifischer Entwicklungen erschwert, und auch erfaßt sie nicht alle erklärungsbedürftigen Zusammenhänge³¹.

Ein weiterer Versuch zur Erklärung regionaler Entwicklungsdifferenzen knüpft an die allgemeine „Sektor-Theorie“ von Colin Clark an³². Dieser vermutet, daß durch die Strukturverschiebungen innerhalb der Wirtschaft, vom Agrarsektor hin zum Industrie- und Dienstleistungssektor, jene Regionen besonders stark expandieren, in denen die Wachstumssektoren vertreten sind. Die Ursache des gesamtwirtschaftlichen Strukturwandels beruht auf einer unterschiedlichen Produktivitätsentwicklung in den drei Sektoren, die in dem unterschiedlichen Umfang begründet ist, in dem dort neue Technologien genutzt werden können, sowie auf Verschiebungen der Nachfrage nach den Produkten der drei Sektoren. Beobachtbar wird diese Strukturverschiebung in einer Veränderung des Anteils der drei Sektoren an der Beschäftigung³³, auf Regionen angewandt: in einer unterschiedlichen regionalen Be-

³⁰ Hesse, Helmut, Die Entwicklung der regionalen Einkommensdifferenzen im Wachstumsprozeß der deutschen Wirtschaft vor 1913, in: Fischer, Wolfram (Hg.), Beiträge zu Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 16. und 19. Jahrhundert. Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF, Bd. 63, Berlin 1971, S. 279 nennt die Konkurrenz auf den Faktormärkten, den Ausbau des Verkehrssystems sowie die Siedlungsstruktur. Perloff et. al., nennen eine ganze Reihe von Größen auf S. 55, 63 ff. und 286 ff. Ebenso Lee, S. 5 und Cumberland, S. 2, der noch auf die Bedeutung sozialer und politischer Faktoren hinweist.

³¹ Perloff et. al., S. 60 ff.

³² Clark, Colin, The Conditions of Economic Progress, London 1960, S. 493 ff. und ähnlich bei: Fisher, Allen G. B., Production, Primary, Secondary and Tertiary, in: Economic Record (1939), S. 24 ff.

³³ Clark weist diese Veränderung in den Beschäftigtenzahlen der Sektoren für nahezu alle Industrieländer nach.

schäftigung. Demnach haben Agrarregionen mit einem relativen Rückgang der Beschäftigung zu rechnen, während Industrieregionen stärker expandieren. Das Pro-Kopf-Einkommen der Industrieregionen verbessert sich dabei relativ zu dem der Agrarregionen, obwohl die Beschäftigung in den Industrieregionen relativ zunimmt³⁴.

Aber auch dieser Erklärungsansatz läßt viele Probleme ungelöst. Er ist wie die „Export-Basis-Theorie“ hochaggregiert und vernachlässigt weitere Zusammenhänge. Insbesondere werden dabei die Außenbeziehungen einer Wirtschaft gänzlich ignoriert. Zudem ist der Begriff „Industrie“ sehr allgemein und läßt keine weiteren Differenzierungen, z. B. nach Wachstumsindustrien, zu³⁵. Arbeitsmarktuntersuchungen haben auch gezeigt, daß eine operationale Definition der drei Sektoren kaum möglich ist³⁶. Die Sektoren lassen sich nur ungenau voneinander abgrenzen und machen z. T. eine weitere Aufgliederung nach Funktionen nötig, da z. B. auch im Industriesektor Dienstleistungen erbracht werden.

Aber nicht nur der Frage nach den Ursachen regionaler Entwicklungsunterschiede sind die historisch-sozialwissenschaftlichen Untersuchungen regionaler Differenzierungen nachgegangen, sondern auch der Frage nach den längerfristigen Perspektiven dieser Entwicklungen. Konkret geht es darum festzustellen, ob eine Tendenz zur Verschärfung oder zur Angleichung der ökonomischen Entwicklungsunterschiede besteht. Beide Auffassungen lassen sich in der Literatur finden. In seiner Kritik an den Gleichgewichtsvorstellungen herrschender ökonomischer Entwicklungstheorien weist Gunnar Myrdal darauf hin, daß ökonomische Systeme in der Realität durchaus keine Tendenz zur Selbststabilisierung zeigen, sondern vielmehr nach einer Störung der Gleichgewichtssituation einen kumulativen Prozeß, weg vom Gleichgewicht, durchlaufen³⁷. Trifft diese Vermutung zu, so wäre beim Entstehen regionaler Entwicklungsunterschiede zu erwarten, daß die Marktkräfte über die Wanderung der Faktoren darauf hinwirken, die Entwicklungsunterschiede zu verstärken. Im Verlauf der Entwicklung treten neben diese negativen Effekte jedoch auch positive Ausbreitungseffekte der Entwicklungszentren³⁸. Insgesamt läßt sich für die Phase des verstärkten ökonomischen Wachstums einer Region eine zunehmende Verstärkung regionaler Entwicklungsdifferenzen erwarten. Eine entgegengesetzte Entwicklung der regionalen Entwicklungsdifferenzen in ökonomisch expandierenden Regionen erwartet J. G. Williamson. Er vermutet lediglich eine kurzfristige Verbesserung der ökonomischen Region, in der sich der Schwerpunkt des Wachstums befindet. Hier wirken gewisse Agglomerationsvorteile, deren Bedeutung mit zunehmender Dauer des Entwicklungsprozesses jedoch zurückgeht. Langfristig führt da-

³⁴ Vgl. auch Hesse, S. 264.

³⁵ Perloff et.al., S. 60 ff.

³⁶ Engelen-Kefer, Ursula, Beschäftigungspolitik. Eine problemorientierte Einführung, Köln 1976, S. 38.

³⁷ Myrdal, Gunnar, *Economic Theory and Under-Developed Regions*, London 1965, S. 13.

³⁸ Ebd., S. 33 f.

ne administrative Einheiten, für die Daten zu mobilisieren sind, als Region zu definieren, weil auf einer geringeren Aggregationsebene die Inhomogenität der Wirtschaftsstruktur vermutlich am wenigsten ausgeprägt ist. Diese kleinen Regionen lassen sich dann nachträglich zu größeren Einheiten zusammenfassen, ohne daß man dabei gezwungen wäre, den Grenzen der größeren administrativen Ebene zu folgen. Das bedeutet für die praktische Forschung, die Analyse bis auf *Kreis-* und *Gemeindeebene*, bzw. in Ländern außerhalb Deutschlands auf entsprechende administrative Ebenen, zu disaggregieren⁵².

Das zweite Hauptproblem empirischer Arbeiten zur regionalen Wachstumsdifferenzierung besteht in der Operationalisierung eines geeigneten Indikators zur Bestimmung der regionalen Entwicklungsunterschiede. Üblicherweise wird ökonomische Entwicklung durch das Einkommen bzw. das Pro-Kopf-Einkommen gemessen, das bei regionalen Untersuchungen natürlich auf die entsprechende Region zu beziehen wäre⁵³. Für gegenwärtige Untersuchungen, die sich auf Regionen mit einer ausgebauten amtlichen Statistik beziehen, ist dies ein brauchbarer Indikator, für historische Untersuchungen, die nicht auf entsprechende Daten zurückgreifen können, treten hier Probleme auf. Deshalb ist es nötig, Hilfsgrößen zur Schätzung des Einkommensniveaus heranzuziehen. Prinzipiell kann dazu die Messung des ökonomischen Outputs, bzw. seiner Inputbestandteile, einer Region dienen. Bekanntlich läßt sich der Output durch eine Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsrechnung erfassen⁵⁴. Wenn bislang bei historischen Untersuchungen die Verteilungsrechnung (Einkommen) dominiert, so deshalb, weil die Datenlage dies nahelegt⁵⁵. Zur Bestimmung der regionalen Pro-Kopf-Einkommen werden dabei u. a. Lohnsätze verschiedener Berufsgruppen herangezogen. Darüber hinaus ist eine Anwendung der Verwendungsrechnung ebenfalls möglich, z. B. durch das Heranziehen bestimmter Ausgabekategorien⁵⁶. Prinzipiell ist sicher auch die Erfassung der Entstehung des regionalen Produktes möglich⁵⁷, wenn auch hier die größten Datenprobleme zu erwarten wären.

Neben der Erfassung des regionalen Outputs lassen sich aber auch die Inputfaktoren des regionalen Entwicklungsniveaus verwenden. In den entsprechenden Arbei-

⁵² Eine solche historische Untersuchung für Preußen könnte sich auf Datenmaterial stützen, das für die Jahre 1849 in den Tabellen und amtlichen Nachrichten über den Preußischen Staat und für 1895 in der Berufs- und Gewerbezahlung des Reiches bis auf Kreisebene disaggregiert vorliegt.

⁵³ Daß auch dieses Maß seine Probleme und Unvollkommenheiten hat, ist hinlänglich bekannt. Vgl. Kuznets, S. 16 ff.

⁵⁴ Stobbe, Alfred, Volkswirtschaftliches Rechnungswesen, Berlin 1966.

⁵⁵ So z. B. bei Hesse, S. 272 ff.; Orsagh, Thomas, The Probable Geographical Distribution of German Income, 1882–1963, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 124 (1968), S. 281 und Perloff et. al., S. 4.

⁵⁶ Wie etwa bei Borchardt, Wachstumsdifferenzierung, S. 332 geschehen.

⁵⁷ Ein solcher Indikator wird in der Konzeption von North, Location Theory, mit den „exportfähigen Gütern“ vorgeschlagen.

ten wird dabei zumeist die Beschäftigung als ein solcher Indikator gewählt⁵⁸, z. T. aber auch Bevölkerung bzw. deren Veränderung allein⁵⁹. Solche Daten über Bevölkerung und Beschäftigung sind zumeist am ehesten zu mobilisieren, andererseits müßte es aber auch möglich sein, andere Inputfaktoren, z. B. Kapital, als Indikator zu mobilisieren.

Insgesamt bleiben die historischen Untersuchungen regionaler ökonomischer Differenzierungsprozesse auf die Verwendung von Hilfsgrößen verwiesen, da eine direkte Bestimmung des ökonomischen Entwicklungsniveaus wegen des Mangels an regional differenzierten Sozialproduktsdaten nicht möglich ist. Die Qualität eines Indikators zur Messung ökonomischer Entwicklungsunterschiede zwischen verschiedenen Regionen sowie die Angemessenheit eines Kriteriums zur Abgrenzung dieser Regionen lassen sich jedoch nicht „a priori“ bestimmen; sie zeigen sich erst in der empirischen Bewährung.

IV

Bevor eine knappe Einordnung der in diesem Band vorgelegten Arbeiten erfolgt, sollen vier neuere Beiträge vorgestellt werden, die explizit regionale Entwicklungsunterschiede der gesamten deutschen bzw. preußischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert untersuchen⁶⁰:

Borchardt, Orsagh und Hesse konzentrieren sich im wesentlichen auf den Versuch, die Entwicklung von Einkommensdifferenzen zu messen, während Tiptons Buch⁶¹ mit einer „shift and share analysis“ den Spezialisierungsgrad von Regionen zu verschiedenen Zeitpunkten zu erfassen sucht.

Die am weitesten nach Regionen (preußische Provinzen und deutsche Länder) aufgegliederte Einkommensstatistik vor 1914 ist die Einzelschrift Nr. 24 zur Stati-

⁵⁸ Etwa von Lee, S. 10; Tipton, Frank, *Farm Labor and Power Politics: Germany 1850 bis 1914*, in: *Journal of Economic History* (1974), S. 953 und Clark.

⁵⁹ Vgl. z. B. die Beiträge von Lee und Huber in diesem Band. Bemerkenswert, wenn auch problematisch, ist die Verwendung des Gewerbebesatzes (Beschäftigte in Handwerk und Industrie pro 100 Beschäftigte) im Beitrag von Megerle als Maß für das Entwicklungspotential einer Region.

⁶⁰ Darüber hinaus sollten unbedingt die Arbeiten von Wolfram Fischer und Gerd Hohorst wegen der Diskussion von „Führungsregionen“ (analog zu Führungssektoren) herangezogen werden: Fischer vergleicht die Führungsregionen Sachsen und Rheinland und stellt das Zurückbleiben der Region Minden-Ravensberg heraus. Fischer, Wolfram, „Stadien und Typen“ der Industrialisierung in Deutschland, in: Ders., *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 464–473. Die kürzlich erschienene Studie von Hohorst für Preußen bietet Einkommensschätzungen auf regionaler Basis seit 1816 und setzt sich auf dieser Grundlage mit dem angesprochenen Thema Führungsregionen und weiterhin mit konkurrierenden Erklärungen für die regionale Einkommensdifferenzierung in Preußen auseinander. Hohorst, Gerd, *Wirtschaftswachstum und Bevölkerungsentwicklung in Preußen 1816 bis 1914*, New York 1977, pass. u. insbesondere S. 311–352.

⁶¹ Tipton, Frank B., *Regional Variations*.

stik des Deutschen Reiches mit Angaben für 1900, 1907 und 1913⁶². Sie dient Borchardt, Orsagh und Hesse als Basis zur Ermittlung von regional differenzierten Einkommensdaten bzw. entsprechenden Indikatoren zu früheren Zeitpunkten, Hesse zieht darüber hinaus weitere Einkommensindikatoren heran.

Ausgehend von der „allgemeinen Auffassung der Wissenschaft, daß sich im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung auch in Deutschland regionale Wohlstandsgefälle im Königreich Preußen verstärkt haben“, versucht Borchardt quantitative Belege für diesen Tatbestand zu finden und vor allem „Hypothesen zur Erklärung regionaler Differenzierung des Wachstums in Deutschland“ anzubieten⁶³. Die mit der Einkommensverwendung zusammenhängenden Indikatoren Borchardts, „Arztdichte“ und „Dichte höherer Schüler“, die schon im frühen 19. Jahrhundert für Preußen verfügbar sind, korrelieren beide mit den korrespondierenden Einkommensdaten der erwähnten Reichsstatistik: der erste Indikator korreliert mit Volkseinkommen pro Kopf bemerkenswert hoch, sowohl bei absoluten Werten als auch bei Rangziffern, während der zweite lediglich mit einem Rangkorrelationskoeffizienten von 0,81 bei 13 Rangzifferpaaren angeführt wird⁶⁴. Den Test dieser Indikatorfunktion nimmt Borchardt allerdings auf recht hohem Aggregationsniveau vor, denn seine Regionen sind die relativ großen preußischen Provinzen. Unter Verwendung der beiden Indikatoren scheint die *Vermutung* bestätigt zu sein, daß das zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Preußen belegte „West-Ost-Gefälle bereits vor der industriellen Revolution bestanden hat“⁶⁵.

Zur Erklärung dieser Entwicklung verknüpfte Borchardt die Export-Basis Theorie mit der Sektorthese: die an sich zu erwartenden Wachstumsimpulse in den Ostprovinzen aufgrund der Agrarexporte wurden wegen der relativ geringen Sekundäreffekte nicht wirksam⁶⁶, und die geringe Einkommenselastizität nach Agrarprodukten sowie die zunehmende überseeische Konkurrenz auf den Getreideexportmärkten ließen die Ostprovinzen nur unterproportional am Einkommenswachstum während der Industrialisierung teilhaben⁶⁷.

⁶² Das deutsche Volkseinkommen vor und nach dem Kriege, Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches Nr. 24, Berlin 1932; vgl. auch die weniger regional differenzierten Daten bei Hoffmann, Walther G. und Müller, J. H., Das deutsche Volkseinkommen 1851–1957, Tübingen 1959.

⁶³ Borchardt, Wachstumsdifferenzierung, S. 325 f.; in diesem 1966 erschienenen Beitrag wird explizit der Gegenwartsbezug durch Verweise auf die Entwicklungsländerproblematik, also internationale Wohlstandsunterschiede, sowie auf die historische Komponente gegenwärtiger regionaler Entwicklungsgefälle, also intranationale Wohlstandsunterschiede, hergestellt.

⁶⁴ Ebd., S. 332 ff.; daß die „Dichte höherer Schüler“ vermutlich weniger gut als Wohlstandsindikator geeignet ist, dürfte schon allein aus dem grundlegenden Strukturwandel des Schulwesens im 19. Jahrhundert ableitbar sein.

⁶⁵ Ebd., S. 336; lediglich Schlesiens Position ändert sich signifikant im Laufe der industriellen Revolution, es verlor seine relativ hohe Wohlstandsposition unter den Ostprovinzen.

⁶⁶ Hier müßte eigentlich die Erklärung ansetzen, welche Regionen von den exportinduzierten Einkommenseffekten profitierten.

⁶⁷ Borchardt, S. 338 f.

Hesse greift explizit das Anliegen von Borchardt auf und versucht am Fall der deutschen bzw. preußischen Wirtschaft die Williamson- bzw. Myrdal-These zu testen, um damit auch die empirischen Grundlagen für eine Entwicklungsstrategie, die zur „Beseitigung ökonomischer Ungleichheiten . . . zugleich Regionalpolitik sein muß“, zu erweitern⁶⁸. Als Indikatoren verwendet er die Arztdichte (1825–1913), die gezahlten Einkommensteuerbeträge pro Kopf (1876–1914) sowie regionale Lohn- bzw. Gehaltsangaben seit den 1820er bzw. 1880er Jahren; regionale Bezugsgrößen sind in der Regel die preußischen Provinzen⁶⁹. Während Borchardt die Veränderung der Rangordnung zu verschiedenen Zeitpunkten verglich, wendet Hesse als statistisches Analyseinstrument den ungewogenen Variationskoeffizienten – Quotient aus Standardabweichungen und arithmetischem Mittel – an. Bei der Arztdichte, der Einkommensteuer pro Kopf und den Lehrergehältern nimmt er im langfristigen Trend ab, jedoch steigt er bei den Tagelohnsätzen der Beschäftigten bei der Forstverwaltung bis 1875/79, um danach zu sinken, für die Maurerstundenlöhne von 1885 bis 1905 zeigt er keine wesentliche Veränderung⁷⁰. Von einer Verringerung der Variationskoeffizienten schließt Hesse direkt auf eine konvergierende Einkommensentwicklung und umgekehrt. Zunächst mag dies einleuchten, jedoch ist es keineswegs zwingend, da beim Variationskoeffizienten Zähler und Nenner unabhängig voneinander variieren können. Selbst bei konstanter oder sogar leicht steigender Standardabweichung kann deshalb eine entsprechende Zunahme des Mittelwertes Konvergenz vortäuschen – eine keineswegs nur theoretische Möglichkeit, da konstitutives Merkmal von Industrialisierung und Wirtschaftswachstum eine Zunahme des Einkommens pro Kopf ist⁷¹.

Wegen der unzureichenden statistischen Angaben trifft Hesse nur Mutmaßungen, formuliert als Fragen, über die regionale Einkommensentwicklung. Er scheint aber eine Präferenz für die Williamson-These zu haben, wobei der Umschlag von Divergenz in Konvergenz etwa um 1880 anzusetzen wäre⁷².

Die 1968 erschienene Studie von Orsagh behandelt von dem für uns hier relevanten Zeitraum „19. Jahrhundert“ zwar lediglich die Zeit ab 1882, doch ist methodisch interessant die im Vergleich zu den Beiträgen von Borchardt und Hesse wesentlich andere statistische Datenbasis vor 1900: ausgehend von der Sektorthese⁷³ entwickelt Orsagh ein Modell zur Schätzung regionaler Einkommensdaten aus den regional verfügbaren Beschäftigungsdaten, die mit ihren Anteilen im primären, se-

⁶⁸ Vgl. Hesse, S. 261 f.

⁶⁹ Ebd., S. 274 ff.; bei den Maurerstundenlöhnen werden noch weitere deutsche Länder hinzu genommen und bei den Lehrkräften der Volksschulen wird auch zwischen Stadt und Land unterschieden.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Entsprechende Daten zur Standardabweichung und zum Mittelwert wären deshalb zur Klarstellung wünschenswert.

⁷² Ebd., S. 279.

⁷³ Dieser theoretische Bezugsrahmen wird von Orsagh an keiner Stelle ausdrücklich diskutiert.

kundären und tertiären Sektor die unabhängigen Variablen einer Regressionsgleichung mit dem Gesamteinkommen als abhängige Variable stellen⁷⁴. Für 10 bzw. 50 Regionen werden auf diese Weise Einkommenswerte (absolut und pro Kopf) geschätzt: beim Gesamteinkommen ist keine ausdrückliche Konzentrationsbewegung festzustellen, während die Pro-Kopf-Einkommen konvergieren, wofür unterschiedliche Bewegungen der Erwerbsquote und Entwicklungen im Nichtagrarsektor verantwortlich gemacht werden⁷⁵.

Über Orsaghs Datenbasis geht das 1976 von Tipton erschienene Buch weit hinaus: Beschäftigungsdaten, untergliedert nach dem Drei-Sektoren-Modell – und für einige Zeitpunkte mit feinerer Unterteilung –, werden für Bayern, Baden, das Königreich Sachsen bereits 1847 bzw. 1849, für Preußen 1861 und für das gesamte Kaiserreich aufgrund von fünf Erhebungen zwischen 1871 und 1907 zusammengestellt. Maximal wird Deutschland in 32 Regionen aufgeteilt, wobei einige preußische Regierungsbezirke die kleinste Erfassungseinheit bilden⁷⁶. Analytisches Instrument zum interregionalen und intertemporalen Vergleich von Entwicklungsunterschieden ist der Spezialisierungsgrad einer Region: die absoluten Differenzen zwischen tatsächlicher und – abgeleitet vom nationalen Durchschnitt – hypothetischer sektoraler Gesamtbeschäftigung aller drei Sektoren werden summiert und als Prozent der regionalen Gesamtbeschäftigung ausgedrückt. Langfristig stellt Tipton – für ihn überraschend – eine Zunahme der solcherart gemessenen regionalen Spezialisierung fest⁷⁷. Ob dies eine divergierende Einkommensentwicklung impliziert, bleibt offen; denn der Zusammenhang zwischen regionalem Sozialprodukt und sektoralen Beschäftigungsanteilen wird weder getestet noch zumindest theoretisch hinreichend hergestellt. Damit bleibt Tipton trotz seiner reicheren Datenbasis und seiner ausführlichen, durch intensive Auswertung von Sekundärliteratur gestützten, beschreibenden Darstellung unter theoretisch-analytischen Gesichtspunkten hinter Orsaghs Ansatz zurück⁷⁸.

Die in diesem Band vorgelegten Beiträge sind, da in einigen nicht nur Differenzierungsprozesse der ökonomischen Basis selbst untersucht werden, nicht alle den vorwiegend wirtschaftswissenschaftlichen Ausführungen dieses programmatischen Einführungsaufsatzes direkt zuzuordnen.

⁷⁴ Orsagh, S. 281 ff.; leider benutzt Orsagh nicht die auch vor 1882 vorliegenden Beschäftigungsdaten für deutsche Staaten bzw. preußische Provinzen, vgl. dazu den Tabellenanhang von Tipton, *Regional Variations*, S. 166 ff.

⁷⁵ Vgl. die Zusammenfassung bei Orsagh, S. 298 f.; ausdrücklich setzt er sich damit auch mit der Williamson-These auseinander, und Deutschland hatte ebenso wie die USA seine Ungleichgewichtsphase in der wirtschaftlichen Entwicklung während der frühen 1880er Jahre hinter sich gelassen, vgl. ebd., S. 290 ff.

⁷⁶ Tipton, *Regional Variations*, S. 166 ff. und 6 ff.

⁷⁷ Ebd., S. 10 ff.

⁷⁸ Weitere Kritik besonders auch zur Regionenabgrenzung in den Besprechungen dieses Buches von Tilly, Richard H., in: *Journal of Economic History* (1978), S. 612–613, und Fremdling, Rainer, in: *Journal of European Economic History* (1977), S. 778–780.

In H. Bests ökologischem Ansatz wird aufgrund ökonomisch differenzierter Regionen eine unterschiedliche Artikulation wirtschaftspolitischer Forderungen auf nationaler Ebene untersucht; dies als Manifestation einer weitgehend integrierten Volkswirtschaft zu interpretieren, dürfte zu weit gehen, denn in allen drei Bereichen, also in dem schutzzöllnerischen und freihändlerischen Kernbereich sowie in den indifferenten Regionen, hängt der Mobilisierungsgrad interessenpolitischer Orientierung nicht direkt von den Beziehungen dieser Regionen untereinander ab, sondern nur vermittelt über deren Außenhandelsinteressen zu Wirtschaftsgebieten außerhalb des Deutschen Bundes. Ähnlich wird in R. Lees demoökonomischem Ansatz zwar die unterschiedliche Bevölkerungsweise in Abhängigkeit von der ökonomischen Basis dreier Regionen (Bayern, östliche Provinzen Preußens, Rheinland und Westfalen) untersucht und auch verglichen, jedoch wird die ökonomische Interdependenz der Regionen untereinander nicht diskutiert. Auf der Ebene des Vergleichs eher isolierter „Regionen“ (hier die beiden württembergischen Städte Esslingen und Kuchen) bleibt auch P. Borscheids Analyse; die unterschiedliche Wohlstandsentwicklung wird denn auch auf mangelhafte Mobilität der Arbeitskräfte zwischen beiden Städten zurückgeführt. Insofern sind es Integrationshemmnisse und nicht die Differenzierungsprozesse ökonomisch interdependenter Gebiete, die eine divergierende Wohlstandsentwicklung zur Folge haben.

Sowohl H. Schäfer als auch T. Pierenkemper beschreiben Differenzierungsprozesse innerhalb einer Region; der Bezug zur gesamten deutschen Volkswirtschaft wird zwar nicht hergestellt, doch kommen beide Ansätze der Forderung nach möglichst kleinen Regionen (Handelskammerbezirke bzw. Kreise) entgegen und diskutieren diese im Rahmen eines übergeordneten Wirtschaftsgebietes (Baden bzw. Ruhrgebiet). Während Schäfers primäres Ziel die Untersuchung von branchendifferenzierten Konjunkturen ist – die wegen der regionalen Konzentration der Branchen in Baden damit auch räumliche Differenzierungen widerspiegeln –, stellt Pierenkemper anhand der östlichen Kreise des Ruhrgebiets – entgegen der herrschenden Meinung – eine starke innere Differenzierung abhängig von der Variablen „Zeit“ in einer vom Kohlenbergbau dominierten Region dar.

Mit der Untersuchung Württembergs thematisiert K. Megerle die Beziehung Region zu Gesamtraum oder auch Metropole zu Peripherie; sowohl durch den theoretischen Bezugsrahmen als auch durch die Gegenüberstellung regionaler Daten mit denen vergleichbarer Regionen und dem nationalen Durchschnitt wird ein partikularer Blickwinkel vermieden.

Im Mittelpunkt der Arbeit von und R. Fremdling/G. Hohorst steht die Integration zu einer deutschen bzw. preußischen Volkswirtschaft: Sie versuchen den Integrationsgrad und seine Veränderung anhand eines Stapelgutes für 63 preußische Marktstädte zu erfassen. Damit wird also statt regionaler Differenzierung das andere Ende der räumlichen Dimension von Wirtschaftswachstum angesprochen⁷⁹.

⁷⁹ Allerdings stehen Differenzierung und Integration insoweit auch in einem komplementären Verhältnis als über Differenzierungsprozesse in einem Raum sinnvollerweise nur gesprochen

Paul B. Huber schließlich testet die Rolle eines Mediums – Eisenbahnen –, das häufig als erklärende Variable für räumliche Differenzierungsprozesse herangezogen wird: regionale „Entleerung“ bzw. „Ballung“ sind in der Periode von 1840–1880 allenfalls nach 1860 signifikant diesem Transportmittel zurechenbar.

In den hier vorgestellten Beiträgen wird deutlich, daß ein regional-historischer Zugriff auf verschiedenen Ebenen möglich ist. Die nach unserer Auffassung am wenigsten fruchtbare Ebene – also der partikulare, lediglich auf eine Region bezogene und ohne theoretische oder empirische Explizierung eines Referenzraumes das „Besondere“ herausstellende Ansatz – ist nicht vertreten. Abschließend sei auf die Vielzahl der verwendeten Indikatoren, die bei all ihrer Problematik sicherlich als Anregung für künftige Forschungen dienen können, verwiesen.

werden kann, wenn dieser Raum auch durch integrative Elemente konstituiert wird. Werden ökonomische Phänomene betrachtet, dann sollte der Gesamttraum nicht lediglich durch politisch-administrative Elemente „integriert“ sein.